







## Sparen Sie

bei günstiger Verzinsung

in Heimsparbüchern

und auf Sparbüchern

## Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz

Ohorn

## Hotel Schützenhaus

Sonntag, den 13. Juli: Der beliebte  
Großtanzdielenbetrieb!  
Anfang 6 Uhr. In der Diele:  
Unterhaltungs - Musik!

Höflichst ladet ein  
A. HÖNTSCH

## Waldschlösschen

Morgen Sonntag  
Tanz - Vergnügen  
Eintritt 50 Pf Tanz frei!  
Neueste Schlager

## Gasthof Pulsnitz M. S.

schönster u. größter Saal der Umgebung  
Sonntag, den 13. Juli

## feiner öffentlich. Ball

## Ratskeller Ohorn

Sonntag, 13. Juli  
ab abends 6 Uhr

### Feiner Ball!

Damenwahl mit Blumen - Polonaise  
ERSTKLASSIGE MUSIK!

## Linden-Gasthof Oberlichtenau

Morgen feine Ballmusik!

# Die wirtschaftliche Notlage

zwingt uns, in dem am 15. ds M's. beginnenden

## Saison-Ausverkauf

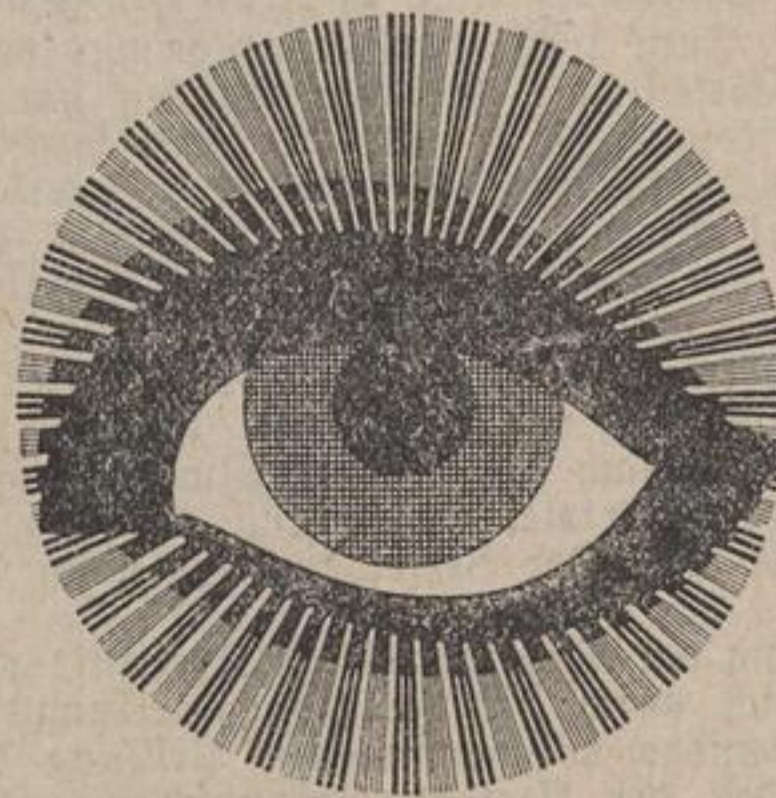
die Preise für Damen-, Herren- und Kinderbekleidung, ohne Rücksicht  
auf den Wert bis **50 Prozent** zu ermäßigen

Einige Beispiele:

Damen-Mäntel für Uebergang u. Winter	18.—, 15.—, 7.—, 3.90	Waschkleider	12.—, 8.50, 5.50, 1.50
Crep-de-chin-Kleider	22.50, 15.—, 9.50, 6.—	Wollkleider	25.—, 15.—, 10.—, 5.—
Kostüme aus pa. Stoffen	45.—, 35.—, 25.—, 15.—, 8.50	Damen-Windjacken	9.50, 7.50, 4.50
1 Posten Kinderkleider aus teuren Preislagen	3.—, 2.—, 1.—		
Herren- und Burschen-Anzüge aus halbaren Stoffen	jetzt: 35.—, 25.—, 12.—		
Elegante Anzüge, Maß-Ersatz	59.—, 49.—, 39.—		
Herren-Mäntel	55.—, 45.—, 35.—, 25.—, 15.—		
Gummi-Mäntel, bedeutend ermäßigt	25.—, 15.—, 10.—, 7.50		
Leinenjacken von 2.50 an	Lüsterjacken von 7.50 an	Lodenjacken von 7.50 an	

Knaben-Anzüge, Knaben-Mäntel und Hosen unter Preis

Birnberg & Co., Dresden-A., Scheffelstraße 17, Parterre



INTERNATIONALE  
**HYGIENE**  
AUSSTELLUNG  
DRESDEN Mai Okt. 1930

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so  
reichem Masse erwiesenen zahlreichen Aufmerksam-  
keiten und Geschenke danken wir hierdurch im Namen  
unserer Eltern herzlichst.

Heinrich Schädel und Frau Frida  
geb. Hartmann

Lautawerk, Ohorn, Gickelsberg

## HOTEL HH HAUFE GROSSROHRSDORF

schönster Saal der Oberlausitz

Morgen, Sonntag

### der beliebte Ball-Betrieb

Anfang 5 Uhr

ANNANAS-BOWLE / EIS

Freundlichst ladet ein

O. Iser

## Gasthof „zu den Linden“ Obersteina Morgen, Sonntag: Ballmusik!



Morgen, Sonntag  
von 5 Uhr an

## Priv. Schützengesellschaft zu Pulsnitz

Montag, den 14. Juli 1930  
nachm. 5 Uhr

### Übungs-Schießen

Aufgelegt und Freihand

### 6000 RM als Hypoth.

auf größ. Bauerngut mögl.  
aus Privatband für sof. gef.  
Off. unt. G 13 an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung

### Stroh

verk. Oberlichtenau 80

## Voranzeige

Mein bekannt billiger

# Saisonausverkauf

beginnt Mittwoch, den 16. Juli

Große Warenposten  
sind weit unter Einkaufspreis  
ermäßigt

Modehaus  
**Gierisch**  
Kamenz

Was unsern Schmerz lindern half und uns in diesen  
trüben Tagen unseres Familienleides noch tröstete, war  
die überaus große Teilnahme lieber Menschen, die uns  
beim Heimgange unseres teuren Vaters, des Herrn

## Julius Kreische

bezeugt worden ist. Allen, allen herzinnigen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Oberlichtenau, Lichtenberg, Dresden, Meißen u. Reichenau





arbeiten und einen Anreiz zur Begehung weiterer schwerer Straftaten zu bilden, insbesondere für diejenigen, die heute offen oder verdeckt für die Gewalttat als politisches Kampfmittel eintreten.

Notopfer der Kranken beschlossen.

50 Pfennig Gebühr für jedes Rezept. Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde bei der Beratung der Krankenversicherungsnovelle die Bestimmung des Gesetzesentwurfs, durch die bei der Abgabe von Arznei, Heil- und Stärkungsmitteln der Versicherten eine Gebühr in Höhe von 50 Pfennig für jedes Verordnungsblatt auferlegt werden soll, mit einer Stimme Mehrheit angenommen.

Einbeziehung auch der Privat-Angestellten in die Reichshilfe.

Die Reichsregierung hat jede Abänderung ihrer Deckungsvorlage abgelehnt. Im Steueraussschuß des Reichstages wurde sie jedoch abgeändert, und zwar auf Grund eines Antrages der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei, wonach zur Reichshilfe neben den Beamten auch herangezogen werden sollen „sonstige Personen, denen Einnahmen im Sinne des § 36, Abs. 1, des Einkommensteuergesetzes zufließen, mit diesen Einnahmen, wenn sie den Betrag von 8400 Reichsmark jährlich übersteigen und wenn es sich nicht um Personen handelt, die nach § 69 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtversicherungspflichtig sind“.

Zugestimmt wurde mit der gleichen Mehrheit einem weiteren Antrag derselben Parteien, der in die Reichshilfe einbezieht: „Mitglieder des Aufsichtsrats (Verwaltungs-rats) von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und von sonstigen Kapitalgesellschaften und Personvereinigungen des privaten und öffentlichen Rechts, bei denen der Beitragspflichtige nicht als Unternehmer (Mitunternehmer) anzusehen ist, mit Einnahmen der im § 35, Absatz 1, Nr. 2 des Einkommensteuergesetzes bezeichneten Art (Lantienen).“

Die rettende Hand.

Roman von Felix Neumann.

Copyright by R. & S. Greifzer, G. m. b. H., Rastatt. Vera richtete sich empor und Entschlossenheit prägte sich in ihren feinen Zügen: „Ich liebe Wolfgang nicht minder als du, Mutter. Auch seine lobenswerten Eigenschaften kenne ich. Er ist weich von Gemüt, hängt auch in gewissem Sinne an uns, aber er hat keine Energie! Willenlos gibt er sich allen Versuchungen hin. Sich nach der Decke zu strecken, versteht er überhaupt nicht!“

Am Schluß der Sitzung des Steueraussschusses stellte der Vorsitzende fest, daß man eine zweite Lesung im Steueraussschuß vornehmen muß, weil die Abstimmungen schon jetzt ein völlig unklares Bild über den wirklichen Inhalt der Vorlagen ergeben hätten.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 11. Juli.

Dresden. Die Börse wies eine uneinheitliche Tendenz auf. Bemerkenswert sei verkehrten Schubert & Salzer, die sich um 3,50 erholten konnten; auch Darmstädter Bank stiegen um 3 und Hotel Bellevue um 4 Prozent, Braubank, Krause & Baumann, Dresdner Gardinen lagen 2 Prozent höher.

Leipzig. Die heutige Börse wies eine gut behauptete Stimmung auf. Höher lagen Schubert & Salzer um 4, Reichsbank um 3, Kirchner und Leipziger Feuer um je 2 Prozent. Renten begehrt, bei lebhaftem Geschäft. Freiverkehr ruhig.

Chemnitz. Die heutige Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Etwas höher Schubert & Salzer, Mimosa, Thüringer Gas und Emil Uhlmann, während Dittersdorfer Filz, Wanderer und andere etwas nachgaben. Bankaktien unverändert. Freiverkehr ruhig.

Dresdener Produktenbörse.

Table with 5 columns: Product (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), and two pairs of columns for prices on 11.7. and 7.7. Includes sub-sections for Weizen, Roggen, Hafer, and Getreide.

Berliner Börse vom Freitag.

Die etwas überstürzten Deckungen führten zu Gewinnmitnahmen, zumal die Sonnabend-Börse ausfällt und sich der Wochenschluß fühlbar macht. Die ungünstigeren Motive übten daher auf die Tendenz einen stärkeren Druck aus, und man verwies auf die Schwierigkeiten bei der Rohstoffgemeinschaft, die angespannte innenpolitische Lage und auf die Verteuerung am Geldmarkt, obwohl es sich hier lediglich um eine Medio-Ercheinung handelt.

Effektenmarkt.

Heimische Renten ruhig und wenig verändert. Berlin wertete sehr still. Banken waren nachgebend, Bank für Brauindustrie verloren 3 Prozent, sonst Rückgänge bis zu 2 Prozent. Montanwerte ohne besondere Veränderung.

Schudert sowie Siemens fester. Gesfärel verloren 2 Prozent. Von sonstigen variabel gehandelten Werten waren Bier-Spritzwerte bis zu 2 Prozent schwächer.

Berliner Produktenbörse: Roggen fest.

Am Roggenlieferungsmarkt wurden umfangreiche Herbst-lieferungsmarkte beobachtet. Die Preise steigerten sich. Der Weizenmarkt war eher entgegenkommender infolge matten Auslandes. Der Hafermarkt fest bei besserer Konjunktursfrage.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einchl. Sad frei Berlin

Table with 6 columns: Product (Mehl, Weizen, Roggen, etc.), and two pairs of columns for prices on 11.7.30 and 10.7.30. Includes sub-sections for Mehl, Weizen, Roggen, and Hafer.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Ämtl.) Auftrieb: Rinder 2194, darunter Ochsen 501, Bullen 611, Kühe und Färsen 1082, Kälber 1800, Schafe 10144 (zum Schlachthof direkt feil legtem Viehmarkt 797), Schweine 9722 (zum Schlachthof direkt feil legtem Viehmarkt 1388), Auslandschweine 58. Verkauf: bei Rindern glatt, mittlere Kühe langsam; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen glatt; bei Schweinen ruhig.

Die Viehmärkte der Woche.

Table with 5 columns: Location (Münchener, Berlin, etc.), and four columns for different types of livestock (Rinder, Kälber, Schafe, Schweine) with their respective prices.

\* Schlachtgewicht. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Verkaufspesen, Umschlagsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. (Ohne Gewähr.)

falsch beurteilen. Wenn du schon dem Jungen gegenüber verjagst, weil du die Mutterliebe übertriebst, so muß doch wenigstens einer da sein, der den fehlenden Vater ersetzt. Ich weiß, daß ich eine herzlich und dankbare Rolle als Warnerin und Mahnerin spiele, aber ich werde meinen Grundfäden treu bleiben, weil ich euch lieb habe und — mein Versprechen nicht brechen will, das ich Vater auf dem Totenbette gab, an seine Stelle zu treten.“

Zuerst begriff Frau Wanselow den Sinn der Worte nicht, dann aber rief sie sich manches ins Gedächtnis zurück und wußte nun alles. Dieser etwas schwerfällige, aber umso wertvollere Mann war im Begriff gewesen, seine Schüchternheit zu überwinden und Vera sein Herz zu Füßen zu legen.

(Fortsetzung folgt.)





# Sonntags-Beilage

12. 7. 1930

## Pulsnitzer Tageblatt

Nr. 160

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inhaber: J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

**Z**ufriedenheit ist große Kunst,  
Zufrieden scheinen, großer Dunst,  
Zufrieden werden, großes Glück,  
Zufrieden bleiben, Meisterstück.

### Sonntagsgedanken

Das Jahresfest des großen evangelischen Bekenntnisses ist in Augsburg prächtig begangen worden, und wenige Tage darauf hat die Rheinland-Befreiung in Aldeutschland Flaggen und Glocken in Bewegung gesetzt. Wir verstehen uns aufs Feiern, das sei ohne jede Ironie gesagt. In trefflicher Bergegenwärtigung des Vergangenen, in feiner Würdigung des Gegenwärtigen, ergehen sich die Festvorträge, erlesene Musik dient der Feier usw. Aber in Einem bleiben wir hinter den unbeholfenen Jubiläen unsrer Väter, von denen die Chroniken uns künden, zurück, wir sind leider nicht so „bei der Sache“ wie sie.

Menschen „mit starkem religiösen Interesse“ hätte man damals überhaupt nicht verstanden, man wollte auf dem Grunde des Evangeliums leben und im festen Glauben an seinen Erlöser sterben. Und das Wort „Patriot“ gab es zwar auch einst, aber es bedeutete in keinem Fall die Kunst, durch Notschreie der eigenen Berufsgruppe die Steuerlast auf andere Berufsgruppen abzubürden.

Wir sind nicht genug „bei der Sache“, was gewiß mit dem Allzuviel der Feste zusammenhängt. Demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Das wäre sozusagen die richtige Rollenverteilung. Den grauen Alltag durchlaufen ohne Murren und die Gegenwart in Staat und Kirche (die eine böse Zeit ist) wirklich ertragen, d. h. mit eignen Schultern tragen — und Gott der Herr wird uns Feste bereiten, wir wissen nicht wie. Denn seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu. Lhd.

### Schier hundert Jahre bist du alt

Das Alte stirzt; es ändert sich die Zeit  
und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Mitten in den aufregenden Geschehnissen der Gegenwart könnte es beinahe übersehen werden, daß wir unter uns eine Jubilarin haben, die, nachdem sie ein Jahrhundert lang ihre Pflicht getreu erfüllt hat, in diesen Tagen sich anschickt, ihren Platz zu räumen.

Die Einwohner von Pulsnitz, denen die Jubilarin besonders nahe steht, werden sofort im Bilde sein, wenn sie das Ereignis in nüchternem Amtsdeutsch folgendermaßen vernehmen:

Die im Zuge der Dresden-Kamenzer Staatsstraße befindliche, am Westausgange der Stadt Pulsnitz über den Bach gleichen Namens führende Brücke wird abgebrochen, da sie den gesteigerten Anforderungen des modernen Verkehrs nicht mehr genügt. Der gesamte Fahrverkehr usw. wird umgeleitet. Große Ausschristen: Brückenbau! Straße gesperrt! werden demnächst den Hauptverkehr von der Langen Straße fernhalten.

Eine Hundertjährige nimmt mit dieser Brücke Abschied von uns, eine Zeitgenossin der Postkutsche. Ihre letzten Tage aber ragen hinein ins weltumspannende Zeitalter des Flugverkehrs und des Radio.

Als die Brücke vor 100 Jahren gegen den Willen der Pulsnitzer Bürgerschaft geschaffen wurde, bedeutete das Bauwerk für unseren Ort eine gewaltige Neuerung und Verbesserung des Verkehrs. Sie hatte keine Vorgängerin. In völliger Freiheit floß die Pulsnitz durch Gärten und Wiesen dahin. Die Lange Gasse führte durch das Niedertor hinaus, mitten durch den Bach, auf die Meißner Seite. Ackergespänne und anderes Fuhrwerk benutzten diese Furt. Für Fußgänger lagen in Schrittweite einige Steinplatten im Bachbett, auf denen man trockenen Fußes hinübersteigen konnte. In niederschlagsreichen Zeiten gabs natürlich nasse Füße, weil der steinerne Steig vom Wasser überflutet war.

Dem großen Sohne unserer Stadt, Ernst Rietschel, der wenige Schritte entfernt in der Badergasse seine Kindheit verlebte, waren all das vertraute Verhältnisse. Wie oft mag der Knabe barfüßig durchs Wasser gewatet sein. Eines Tages aber sehen wir ihn im Sonntagsrock mit seinem Vater beim Morgengrauen den Bach überschreiten. Sie wandern den Eierberg hiran nach der Wunderstadt Dresden, wo Rietschels Künstlerlaufbahn begann.

Damals gab es noch keinen Tanzsaal an der Pulsnitzfurt und wahrscheinlich auch nicht das moderne Tanzbedürfnis. Und das war gut so. Der Gang über den steinernen Steig war bei Tage ein leichtes Unternehmen. Aber der Heimweg dann bei dunkler Nacht ohne jede Straßenbeleuchtung oder gar, wenn Regengüsse das Wasser der Pulsnitz inzwischen anschwellen ließen, wäre für die Tanzlustigen weniger angenehm gewesen. Die moderne Jugend hat es in diesem Punkte viel bequemer als die Zeitgenossen Rietschels.

Zwei, drei vergilbte Aktenbündel berichten von den langwierigen Verhandlungen, die dem Brückenbau vorausgingen und über denen ein ganzes Jahrzehnt verstrich, ehe den Erwägungen die Tat folgte. Der erste Anstoß geschah 1820. In diesem Jahre beantragt die Gemeinde Pulsnitz M. S. den Bau einer Brücke und erbietet sich, die Hälfte der auf 335 Taler geschätzten Kosten zu tragen. Der Amtshauptmann von Dresden teilt diese Absicht dem Pulsnitzer Schloß- und Gerichtsherrn Ernst von Posern befürwortend mit und ersucht ihn, zu dem Plane Stellung zu nehmen. Die Antwort lautet freilich durchaus ablehnend. Der Schloßherrschafft entständen durch den Brückenbau eine Menge Nachteile. Wir erfahren u. a., daß das Pulsnitzbett bachaufwärts als Fahrweg benutzt wird. In dem Schreiben Ernsts von Posern heißt es: „Wenn diese Brücke eine gehörige Breite erhalten soll, so geht der vom steinernen Steig im Bache aufwärts gehende Fahrweg von Pulsnitz in die Böhmisches Bollung und Groß Köhrsdorf von beiden Seiten verloren, weil dann weder von der Meißner Seite, noch um Regels Hausecke von der Stadt Pulsnitz aus das Gelenke mit Wirtschaftswagens zu bekommen ist.“

Auch die Bürgerschaft von Pulsnitz kommt zu einem ablehnenden Beschluß und zwar aus folgenden Gründen:

1. weil man sich nicht von dem sehr bedeutenden Nutzen dieses Brückenbaues zu überzeugen vermag;
2. weil die Bürgerschaft die Kosten dieser Brücke wenigstens 1000 Taler schätzt;
3. weil die Bürgerschaft bei deren bedeutenden Kriegsschulden nicht 500 Taler zu einem der Stadt so wenig Nutzen bringende Brückenbau verwenden könnte;
4. weil auch die Existenz einer Brücke der Stadt in Kriegszeiten nur desto mehr Truppenmärsche zuziehen würde.

Der Schloßherr bedauert übrigens, daß sich dem Vorhaben so viele Schwierigkeiten entgegenstellen, welche in der Dertlichkeit begründet sind, aber die sumpfige Unterlage von Pulsnitz habe ihn geleert, bei allem Grundbau die möglichste Vorsicht anzuwenden. Damit ruht die Angelegenheit bis zum Jahre 1827.

Die Dresdner Straße ist inzwischen als Chaussée ausgebaut worden, und die Frage des Brückenbaues wird aufs neue brennend. Die Schloßherrschaft wird angewiesen, die Beteiligten nochmals mit der Frage zu beschäftigen und sich über die Kostenfrage zu einigen. Der Kostenanschlag des Straßenbau-Ausschusses La Mare lautet auf 732 Taler 8 Groschen. Schloßherrschaft und Bürgerschaft jedoch verharren weiter auf ihrem ablehnenden Standpunkte. Die im Jahre 1820 genannten Gründe, heißt es, bestünden auch jetzt noch. Außerdem wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß durch den Brückenbau elf Fahr- und Begegeregkeiten im Bache aufwärts verloren gingen. Schon deshalb sei der Brückenbau unstatthaft. Zudem käme es innerhalb 6—8 Jahren kaum einmal vor, daß der Verkehr durch das Pulsnitzbett wegen Hochwasser verhindert würde.

Wiederum tritt eine dreijährige Pause ein und der Brückenbau hätte vielleicht noch lange auf sich warten lassen, wenn nicht von Seiten der Regierung ein neuer Anstoß erfolgt wäre. Im Mai des Jahres 1830 erscheint ein zwingender Erlaß des Königs Anton von Sachsen, worin den in Frage kommenden Stellen des Königs „gnädigstes Begehren und Befehl“ kundgetan wird, „daß der fragliche Brückenbau sofort in Angriff genommen und ausgeführt werde“. Gleichzeitig wird eine Beihilfe von 150 Talern gnädigst bewilligt.

Soweit die Akten! Wir dürfen somit annehmen, daß die Pulsnitzbrücke im Jahre 1830 wenigstens begonnen worden ist und in unseren Tagen rund ein Jahrhundert lang ihren Zweck erfüllt hat. In kurzer Zeit wird sie verschwinden und einer zeitgemäßen Nachfolgerin Platz schaffen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die neue Brücke als würdige Eingangspforte unsrer Stadt allezeit zur Zierde gereichen möge und daß reicher Segen hereinströme, Handel und Wandel befruchtend. Aus dem lähmenden Stillstand unsres wirtschaftlichen Lebens aufwärts in eine Zeit, von der das Wort gilt: Es ist eine Lust zu leben!

## Irrtum ausgeschlossen

Von Räte Lubowski

„Ruhe“, donnerte Ingenieur Luz seinem Zwillingspärchen entgegen, „versucht endlich mal verständlich zu reden und vor allem — quält eure Mutti nicht tot.“

Diese junge, lachende Frau sah nicht aus, als fürchte sie diese Gefahr.

„Nächstens bringe ich euch alles aus der Großstadt mit, worum ihr gebettelt habt. Heute hat mir Vati leider nur ganz wenig Besorgungsgeld gegeben“, wehrte sie sich.

Ein Hohnlachen quoll unter dem kurzgehaltenen Schnurrbart hervor.

„Hundert Märker nennt sie „ganz wenig“ . . .“

„Befehl, davon ein neues Reißbrett — ein Viertel Duzend Krawatten und ein Paar Handschuhe zu erstehen . . .“

„Parfüm — Schoko und einen neuen Hut hast du aufzuzählen vergessen, meine Liebe.“

Die Fünfjährigen, der Bub und das Mädel, begannen nun gleichfalls ihre Wünsche zu wiederholen. Es wurde ein Höllenlärm.

„Hast du den Hunderter auch ordentlich verwahrt, Frau“, forschte Herr Luz, sobald ihm das möglich wurde.

„In der Handtasche natürlich.“

„Kram ihn doch mal hervor. Ich gebe dir besser zwanzig Fünzigiger dafür, ist praktischer.“

Während er dies tat, schrillte das Telephon. Hastig legte er die Scheine auf den Frühstückstisch und stürzte an den Apparat.

„Bitte, Herr Ingenieur, sofort zum Wasserwerk zu kommen. Herr Geheimrat fragt nach Ihnen.“

„Also lebemohl Liebes, machs gut“, und schon hatte er Mantel und Hut ergriffen und war verschwunden.

— „In zwanzig Minuten geht der Zug“, mahnte einen Augenblick später die Haustochter und überreichte ängstlich einen Zettel, auf dem der Ersatz des von ihr zerbrochenen Geschirrs verzeichnet war. Frau Luz erbleichte, ehe sie in höchste Erregung geriet. Ihre Stimme überschlug sich, die Zwillinge begannen zu weinen. Die Haustochter schluchzte reutig auf. Und eine Uhr schlug mahnend neunmal. Da riß Frau Luz gleichfalls Hut und Mantel vom Haken, ergriff die Handtasche und stürzte ab.

— Mit Frau Luz im Abteil saß nur noch eine sehr vornehm und ablehnend wirkende Dame. Frau Luz betrachtete sie mit heimlichem Neid. Alles an ihr war kostbar und eigenartig. In den letzten zehn Minuten der Fahrt fühlte Frau Luz das dringende Bedürfnis, ihren äußeren Menschen zu überprüfen. Als sie in dem hierzu geeigneten Raum stand, bemerkte sie, daß sie ihre Handtasche im Abteil zurückgelassen hatte. Beunruhigung darüber empfand sie nicht. Die elegante Dame erschien ihr als zuverlässige Hüterin ihrer Schätze.

Bei ihrer Rückkehr lag die Handtasche am alten Platz. Nur ihre zurückhaltende Mitreisende war verschwunden. Sicherlich stand sie an irgend einem Fenster im Gang. Frau Luz öffnete jetzt ihre Tasche, um ihren gesamten Reichtum genau zu überrechnen. Entsetzen lähmte sie. Das vom Wirtschaftsgeld abgesparte Kleingeld war vollzählig da. Die beiden Fünzigmarkscheine fehlten. Kein Zweifel . . . die vornehm wirkende Dame war eine Diebin! Ihr armer Mann. Wie schwer hatte er von seinem Gehalt dieses Geld zurückgelegt. Was sollte sie tun? Den Diebstahl melden? Das brachte Vernehmungen und Aufregungen, aber bestimmt nicht das Verlorene zurück. Trostlos irrten ihre Augen umher und entdeckten im Netz über dem gelben Lederkofferchen der Eleganter, deren Handtasche. Ohne sich zu besinnen, riß sie die herunter und durchsuchte sie. Unter dem Taschentuch aus echten Spitzen lagen wahrhaftig zwei Fünzigmarkscheine. Ihre beiden Fünzigiger. Ohne, daß ihre Hände zitterten, versenkte sie sie in die eigene Tasche. Schon hielt der Zug. Die Elegante war noch immer nicht auf ihrem Platz zurückgekehrt.

Als Frau Luz acht Stunden später, beladen mit Schachteln und Päckchen, den Sitzzug zur Heimfahrt erwartete, entdeckte sie auf dem Bahnsteig ihren Mann.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen, Fritz? Sinds die Kinder?“

Er sah sie ernst und durchdringend an.

„Ich wähte dich ratlos und beschloß daher, nach meiner Entdeckung sofort dich auszulösen.“

„Auszulösen?“

„Bitte, laß jetzt alle Verstellungen beiseite. Du wirst ohne Geld abgefahren. Die beiden Fünzigmarkscheine lagen noch brav auf dem Frühstückstisch, als ich vom Dienst kam.“

„Die Geschichte hat sie doch furchtbar aufgeregt“, stellte Ingenieur Luz fest, als seine kleine, fröhliche Frau plötzlich einen Ohnmachtsanfall bekam.

## Fahrt in den Urlaub.

Nun ist er endlich da — der langersehnte Urlaub. Kurz nach den letzten Ferien hatte man einen Familienrat einberufen, der in Permanenz den ganzen Winter tagte und das diesjährige Ferienziel feststellen sollte. Pläne wurden geschmiedet und wieder verworfen, und nach langen Debatten stand als greifbares Resultat neben Aschenbechern mit Zigarrenresten und leeren Bierflaschenregimentern das Ziel der Ferienreise 1930 fest: Man hatte sich entschlossen — da es zu einer Zeppelinweltfahrt in diesem Jahre noch nicht reichte — zum siebzehnten Male an die See zu fahren.



Willi  
Krause

### Der Abschied vom Hauswirt.

„Na, auf Wiedersehen, Herr Müller. Gepäck haben Sie ja genug. Wenn das Portemonnaie ebenso voll ist, werden Sie's ja aushalten.“

Der Abreisemorgen war gekommen. Trotzdem der Zug erst um zehn Uhr ging, war man natürlich kurz nach Mitternacht aufgestanden. Die Koffer waren ja schon acht Tage gepackt, aber jeder wird verstehen, daß es noch allerlei zu erledigen gab. Von dem dauernden Auf- und Zuschließen war das Kofferschloß verdorben, und der Schaden mußte behoben werden. Dann mußte man sich überall verabschieden, und dies nahm bei der ciceronischen Beredsamkeit vieler Frauen, die zwar noch nie die blauen Gestade der Ostsee sahen, aber doch mit guten Ratschlägen und maßgeblichen Urteilen über die dortigen Ortsverhältnisse aufwarteten, auch viel Zeit in Anspruch. Dann riß sich der jüngste Stammhalter noch ein Dreieck in die Hose, selbstverständlich kurz vor dem Aufbruch. Nachdem auch dies überstanden war, setzte sich die Reisefarawane in Bewegung.

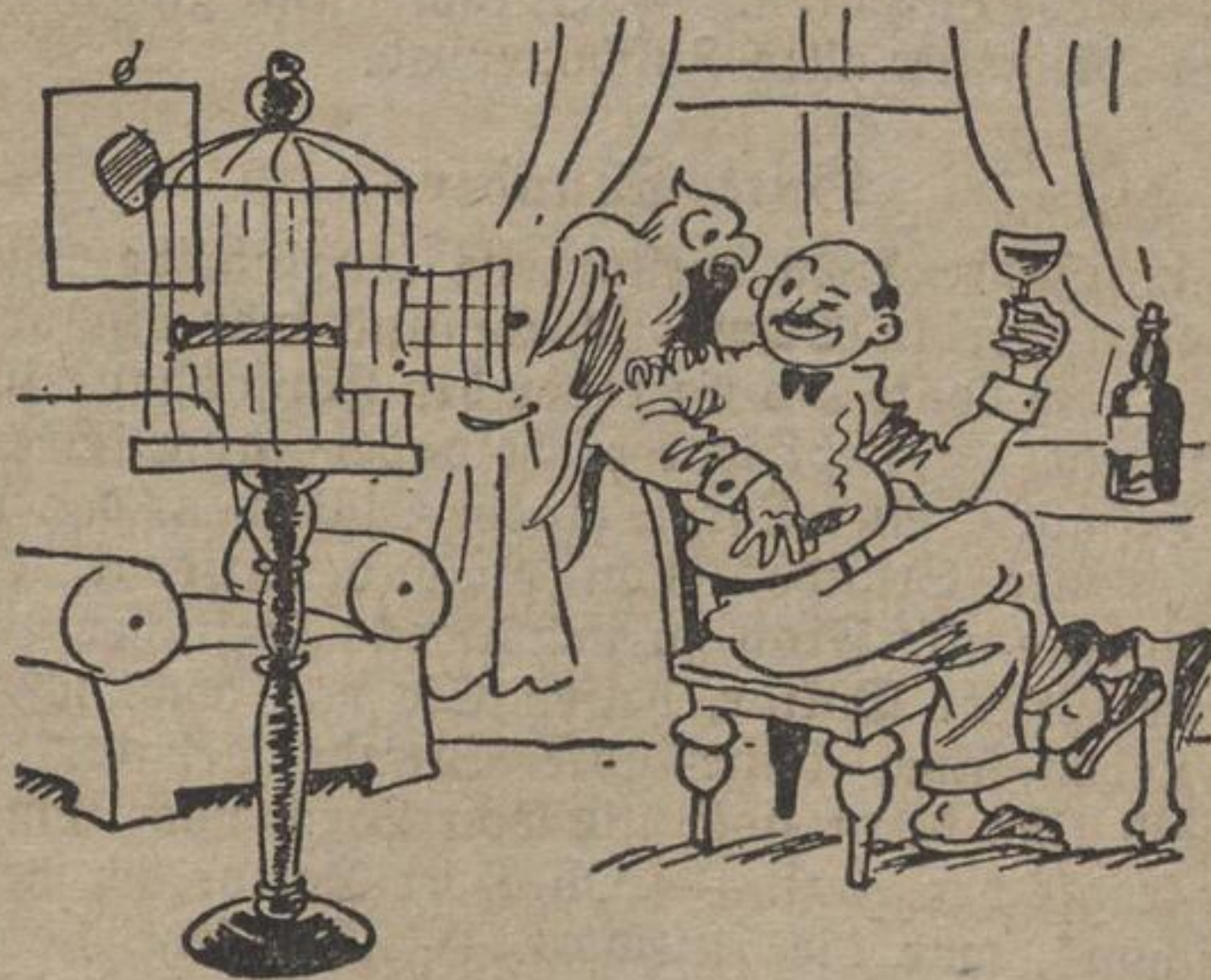
Vater hatte alle fünf Sekunden nervös nach der Uhr gesehen und viertelstundenlang mit zwei Reisekoffern in der Hand an der Tür gestanden und hatte im Geiste schon den Zug ohne seine Familie abfahren sehen; aber schließlich konnte der Start in die Ferien vor sich gehen. Auf der Treppe erste Kaste: ein Koffer war ausgegangen. Vater zog seine Jacke aus und bemühte sich, hemdsärmelig auf dem Koffer knieend, den Schaden zu beheben. Mama lief noch einmal in die Wohnung, um sich zu vergewissern, daß der Wasserhahn auch tatsächlich zuge dreht war.

Ohne große Zwischenfälle wurde dann der Bahnhof immerhin noch einige Minuten vor Abgang des Zuges erreicht. Vaters hitzigem Bemühen und Elfbogen gelang es sogar, einen Fensterplatz zu erkämpfen. Raum waren die Koffer, Kofferchen, Reisetaschen, Plaid, Schirmhüllen und Schrippenpakete im Gepäcknetz verstaute, als sich der Zug in Bewegung setzte. Er hatte noch nicht den Bahnhof verlassen, als Fritz unter dem Hinweis, vor dem Hungertode zu stehen, etwas zu essen verlangte. Vater stieg also um des lieben Friedens willen auf die Bank, stieß sich am Beleuchtungskörper bald ein Loch in seine beginnende Glaze, griff, da er ins Schwanken geriet, beinahe zur Notbremse und holte schließlich unter Hilfsstellung der ganzen Familie den Fouragekoffer, der natürlich unter all den anderen lag, aus dem Gepäcknetz. Diese Tat hatte ihn dermaßen angestrengt, daß er auf der nächsten Station erst durch ein Glas edlen Gerstensaftes seine matten Lebensgeister auffrischen mußte. Nach weiteren zehn Minuten tobte ein erbitterter Kampf unter der Nachkommenschaft um den Fensterplatz, den Fritz erst durch einen Tieffschlag à la Sharkey für sich entscheiden konnte. Vater hatte sich bald mit einigen Abteilinsassen angebedert, und in kurzer Zeit saßen drei tragenlose, hemdsärmelige Herren zusammen und drohten einen Skat, der sich sehen lassen konnte. Mama saß

bei ihrer Handarbeit, und manchmal glitt ihr versonnener Blick über die vorbeihuschende Landschaft, während es aus der Ecke des Abteils herüberklang: „Kreuz sticht — Grand mit Dreien — Null ouvert aus der Hand.“

Jetzt war man endlich angelangt. Die gewählte Unterkunft hielt einer milden Kritik stand. Auf dem Tisch lag schon die letzte Nummer des „National-bolschewistisch-liberal-monarchistisch-anarchistischen Reichsanzeigers“ (Vater konnte doch als geschätzter Stammtischpolitiker nicht auf seine Anteilnahme an der Großen Politik verzichten). Außerdem hatte der Postbote, der sogar täglich einmal Briefsachen austrug, eine Karte seines Freundes Krause übermittelt, der endlich einmal allein und befreit von seiner „besseren Hälfte“ zu Hause saß und als Strohwitwer den ungewohnten, dankbar empfundenen Frieden mit Vorchon mit einer Flasche selbst-bereiteten Obstweins feierte. — Ach, wie beneidete Vater den guten Freund Krause!

Am nächsten Morgen ging es dann hinunter an den Strand. Vater hatte natürlich seine Badehose zu Hause liegenlassen und mußte sich beim Bademeister eine leihen, die selbstverständlich nur bis an die Brust reichte und außerdem



### Der Strohwitwer.

„Es lebe die Ferienzeit, Vorchon. Endlich haben wir Ruhe im Haus.“

für seinen bescheidenen Körperumfang viel zu weit war und demzufolge wie ein Segel bei Flaute um seine dünnen Schenkel schlotterten. Mama saß währenddessen im Strandkorb und sandte ständig Bitten, Befehle und Drohungen an das Gestade: „Fritz, nimm die Schippe aus dem Mund! — Lotte, geh nicht so weit ins Wasser!“ Das war Mamas Erholung.

So oder ähnlich vergingen die Ferientage, und dann hieß es aufbrechen und wieder zurück in die heimatischen Gefilde. E. S.

### Elefantenbesuch auf einem Bauernhof.

Dieser Tage fuhren zwölf Lastwagen, die einem Zirkus gehörten, auf der Straße von Saint-Brieux nach Brest. Auf einigen dieser Fahrzeuge wurden wilde Tiere befördert. In einem großen Käfig befanden sich zwei Elefanten. Der Wagen mit dem Käfig geriet, als er einem Auto ausweichen wollte, ins Schleudern und stürzte in einen Graben neben der Straße. Die Elefanten rissen sich von ihren Ketten los und liefen querfeldein, wobei sie alles, was ihnen unter die Füße kam, zertraten. Eines der Tiere kam schließlich auf einen Bauernhof, rannte zum Hause, stieß die Tür auf und stand zum panischen Schrecken der Bewohner plötzlich in der Küche, wo die Bauernfamilie sowie die Knechte und Mägde um den Tisch saßen, um das Mittagmahl einzunehmen. Mit Entsetzensschreien sprangen alle auf und flüchteten durch die Fenster ins Freie. Als sie sich nach einiger Zeit zurücktrauten, war das ganze Mittagessen weggefressen und der Hausrat zertrümmert. Es gelang später, beide Dickschäuter einzufangen und in ihren Käfig zurückzubringen.

### Ueberboten.

Lange, nachdem der große Washington durch seine Siege über Engländer und Franzosen bekannt geworden war, dinierte Benjamin Franklin einst in Gesellschaft des englischen und französischen Gesandten. Es fehlte natürlich nicht an den üblichen Toasten, die von den einzelnen Herren auf das Wohlergehen ihrer Nation ausgebracht wurden. Der englische Gesandte erhob sein Glas und schloß mit den Worten: „... zum Wohle Enlands, der Sonne unter den Nationen.“

die mit ihren Strahlen leuchtend und befruchtend bis in die entferntesten Winkel der Erde dringt! — Der Trinkspruch des französischen Gesandten dagegen lautete: „Auf Frankreich, als den Mond, dessen milder Schein das Entzücken aller Völker ist, denn er tröstet sie in der Dunkelheit ihres Geistes und macht Licht in ihre Einöden!“ — Darauf erhob sich Benjamin Franklin und sagte in seiner bekannten Schlichtheit: „Und ich trinke auf George Washington, den Josua, der Sonne und Mond befahl, still zu stehen, und sie gehorchten ihm!“

#### Paritätisch.

Einen guten Ausweg bei Darbietungen, die dem Publikum nicht gefallen, fand ein Komiker am ehemaligen Königsstädtischen Theater zu Berlin. Da wurde einmal ein Stück „Gebrüder Fidibus“ gegeben, das nicht den Beifall des Publikums fand. Ein Teil der Zuschauer schrie: „Aufhören!“, ein anderer Teil rief dagegen: „Weiterspielen!“ Nun waren gerade zwei Schauspieler auf der Szene, Grobeder und Händel. Als der Standal einen Augenblick abflaute, sagte Grobeder zu seinem Partner Händel: „Um beiden Parteien des Publikums gerecht zu werden, spielst du weiter, ich werde aufhören.“ — Sprach's und ging unter dem schallenden Gelächter aller Zuschauer ab.

#### Gute Stunden.

Der im Jahre 1829 verstorbene langjährige Oberamtsarzt Dr. Keringer in Schwäbisch Gmünd war ein origineller Mann, der noch heute als Gründer des Hopfenbaus in gutem Andenken steht. Beliebt war er besonders auch durch seinen kernigen Humor. Aus Lorch, einem Städtchen, das eine sogenannte „gute Stunde“ von Gmünd entfernt ist, kam gelegentlich eine alte Frau zu ihm zwecks ärztlicher Beratung und seufzte: „Herr Doktor, helfen Sie mir doch, ich habe in meinem Leben noch keine gute Stunde gehabt.“ — „Ja, Weible, seid Ihr denn noch nie von Lorch nach Gmünd gelaufen?“ fragte der Arzt. — „Oh, Herr Doktor, ich weiß nicht, wie oft schon“, war die Antwort. — „Ja, seht, liebe Frau, dann habt Ihr ja doch schon viele guten Stunden in Eurem Leben genossen!“ Aber dann hat er sie doch in eine gelungene Kur genommen.

#### Haydn's Hilfsbereitschaft.

Haydn war bekannt durch seine Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft. Als im Jahre 1796 der Violinist und SONDICHTER Andreas Romberg nach Wien kam, um sich Haydn vorzustellen und seine Empfehlung zu erbitten, veranlaßte dieser sofort, daß Romberg zu einer musikalischen Abendunterhaltung in einem der ersten Häuser Wiens geladen wurde. „Vater Haydn hat etwas Neues!“ ging das Gemurmel durch den Saal, als der Meister selbst die Stimmen zu einem neuen Quartett auflegte. Das Quartett gefiel ausgezeichnet, und alles drängte sich um Haydn, um ihm zu dieser Komposition Glück zu wünschen. Dieser aber wehrte schelmisch lächelnd ab und sagte nach einer Pause: „Hat es Ihnen wirklich so gut gefallen? Das ist mir sehr lieb, denn es ist von dem jungen Mann da!“ Und dabei wies er auf Romberg, dessen Ruf in Wien auf diese Weise fest begründet wurde.

### Praktische Winke

**Zweifelhafte Hefe** prüft man auf ihre Wirksamkeit, wenn man ein Stückchen davon in eine Tasse mit heißem Wasser fallen läßt. Gute, noch brauchbare Hefe muß an die Oberfläche steigen. — **Zitronen**, die man auspressen will, geben fast die doppelte Menge Saft, wenn man sie vor dem Gebrauch im Backofen erwärmt. — **Blindgewordenes Glas**, auch Fensterscheiben, werden wieder blank, wenn man sie mit einem Busch in Regenwasser getauchter Brennesseln abreibt und klar nachspült. — **Silber** putzt man einfach und zweckmäßig mit dem Kochwasser von gekochten Salzkartoffeln. Hartnäckigere Flecke bei Eierlöffeln verschwinden durch Abreiben mit angefeuchtem Salz. — **Fliegenschmuz** läßt sich aus seidenen Lampenschirmen leicht beseitigen durch Abreiben der betreffenden Stellen mit einem in lauwarmes Essigwasser getauchten Leinwandstückchen. Dies Mittel greift die Farbe nicht an. — **Frische Teerflecke** verschwinden am unschädlichsten aus jeder Art von Stoffen durch Einreiben mit frischem Eidotter; mit lau-

warmem Wasser nachwaschen. — **Badeschwämme** wäscht man öfters in starkem Salzwasser aus, es verhindert das Schleimigwerden.

**Um Maschinenflecken aus seidenen Stoffen zu entfernen**, legt man zuerst ein sauberes Tuch unter den Fleck. Dann schabt man soviel Schneidkreide darauf, daß der Fleck ziemlich dick damit bedeckt ist. In kurzer Zeit hat die Kreide die Fettigkeit aufgesaugt. Mit einem Lappchen tupft man vorsichtig die bestreute Stelle ab und schüttelt dann die Kreide ab. Ist der Fleck nicht ganz verschwunden, wiederholt man dasselbe Verfahren noch einmal.

### Für die Küche

**Tomaten mit Mais und Milchcreme.** Die Tomaten müssen fest und reif sein; man schneidet oben einen Deckel ab und höhlt sie behutsam aus, worauf man sie in etwas Butter kurz durchschmort; sie sollen ihre Form behalten. Junge Maiskörner erhitzt man in einer Milchcremesauce. Zu dieser muß eine helle Mehlschwitze mit halb Milch, halb Maiskochwasser zu gebundener Sauce gekocht werden, in welcher die Maiskörner, die vorher gargekocht werden, kurze Zeit durchschmoren müssen. Sie werden mit einem Eigelb zuletzt verrührt, das man mit einem Löffel saurer Sahne verquirlt hat. Die geschmorten Tomaten setzt man nebeneinander auf eine heiße Schüssel, füllt sie mit dem Milchcrememeis, setzt die abgeschnittenen, kurz mitgeschmorten Deckel wieder auf und gibt einen dichten Kranz gebratener Kartoffeln darum.

**Süße Tomaten-Soße.** 6 schöne reife Tomaten werden gewaschen und in Scheiben geschnitten. Dann dünstet man sie in einem Stück frischer Butter, etwas ganzem Zimt und Zitronenschale, passiert sie durch, kocht dann mit  $\frac{1}{4}$  Liter Weißwein und dem nötigen Zucker auf, bindet mit einem Kaffeelöffel in Wasser verrührtem Kartoffelmehl, rührt noch einige Minuten auf dem Feuer glatt und gibt die Soße zu Mehlspeisen, Puddings usw.

**Apfelscheiben in Teig.** Sechs säuerliche Äpfel werden geschält, in Scheiben geschnitten, vom Gehäuse befreit und mit Zucker und Zimt bestreut. Inzwischen bereitet man einen Eierkuchenteig aus drei Eigelb, 20 Gramm Zucker, 50 Gramm Maizena, 60 Gramm Weizenmehl, einem Viertel liter Milch, einem Eßlöffel feinstem Tafelöl und zuletzt dem Schnee der drei Eier. Die Scheiben werden nun in den Teig gewickelt, dann in heißem Fett zu goldgelber Farbe gebacken.

### Gesundheitspflege

**Schweißige Hände**, die sich naturgemäß in der wärmeren Jahreszeit lästig bemerkbar machen, kann man folgendermaßen behandeln. Man lasse sich in der Drogerie eine Mischung aus Borax, Bor säure, Glycerin und Eau de Cologne anfertigen und reibe damit die Hände mehrmals täglich ein.

**Auf die Heilwirkung der Salbei** wird neuerdings hingewiesen mit dem Bemerkten, daß die Essenz nicht allein ein gutes Gurgelmittel bei Halsentzündungen und Mundspülmittel bei Zahnfleischaffektionen ist, sondern ganz besonders als ein sicheres Mittel gegen Nachtschweiß bei Patienten, die an Lust- und Lungenleiden laborieren, zu empfehlen sei.

**Mit der Sommersprossen-Behandlung** soll man nicht erst bis zum Sommer warten, bis die Flecke sich einstellen bezw. dunkler werden, sondern man soll vorbeugen und mit der Kur rechtzeitig im Frühjahr beginnen. Zum Waschen verwendet man am besten eine Sommersprossenseife. Außerdem ist es ratsam, sich abends vor dem Schlafengehen das Gesicht mit einer Sommersprossencreme abzureiben. Ein Zusatz von Kummereiswasser zum Waschwasser wirkt ebenfalls bleichend auf die Sommersprossen. Die Hauptsache ist, daß man rechtzeitig mit der Behandlung beginnt und sie den ganzen Sommer durchführt.

# Das Leben im Bild

Nr. 28

1930

Wochenbeilage für das  
Pulsniker Tageblatt



Jubel in deutschen Landen

Befreiungsfeier in Mainz vor dem festlich beleuchteten Dom in der Nacht nach dem Abzug der letzten französischen Truppen Photothek

A



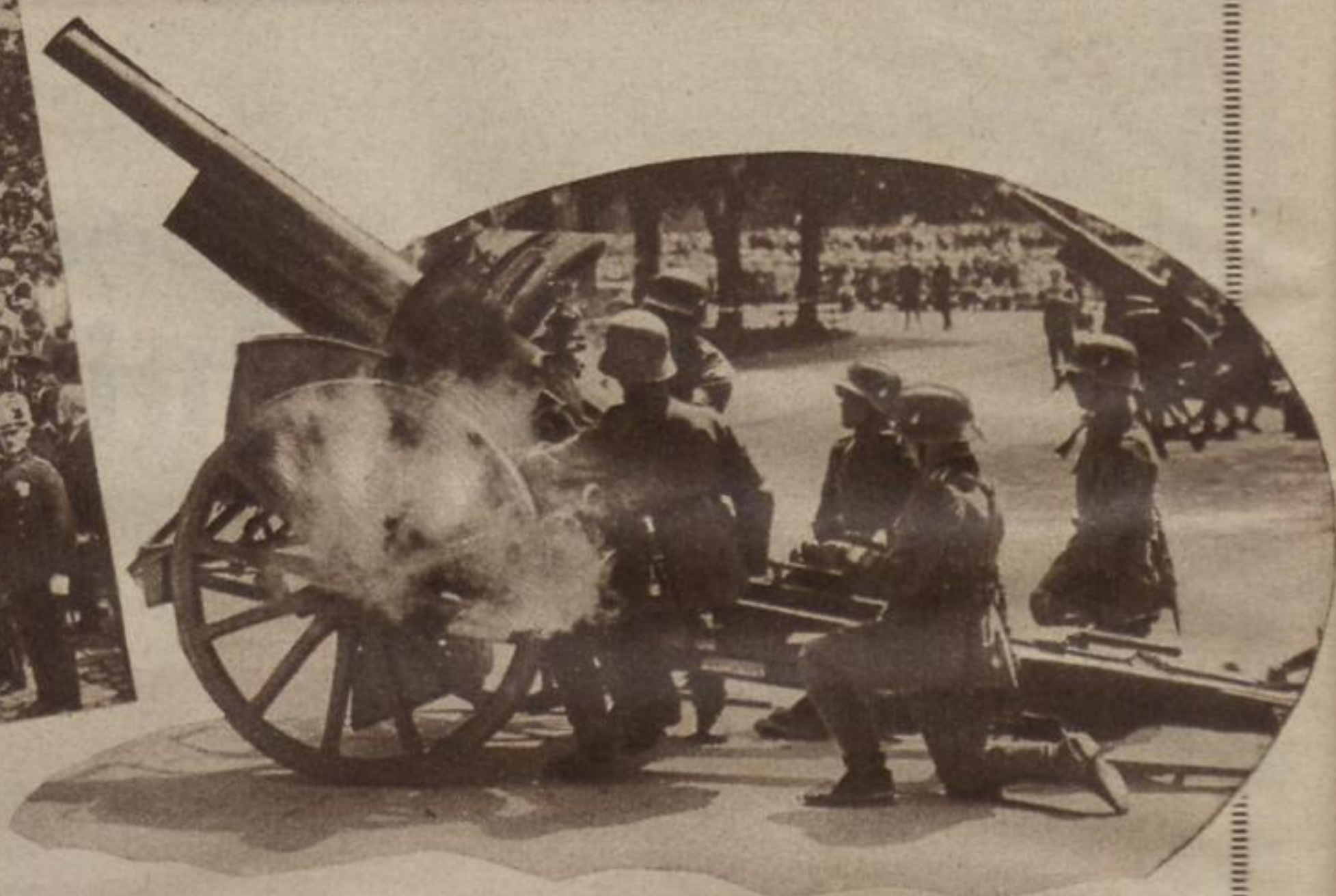
## Die Trikolore sinkt

„Richte dich auf, Germania!...“

Mit diesem Liede leitete ein Massenchor des Trierer Männergesangsvereins die Befreiungsfeier in der alten Moselstadt ein

Bild unten:

**Böllerschüsse begrüßen die Befreiungstunde.** — Eine Batterie der Reichswehr schießt Salut im Berliner Lustgarten, die erste Kundgebung dieser Art seit 1918 Presse-Photo

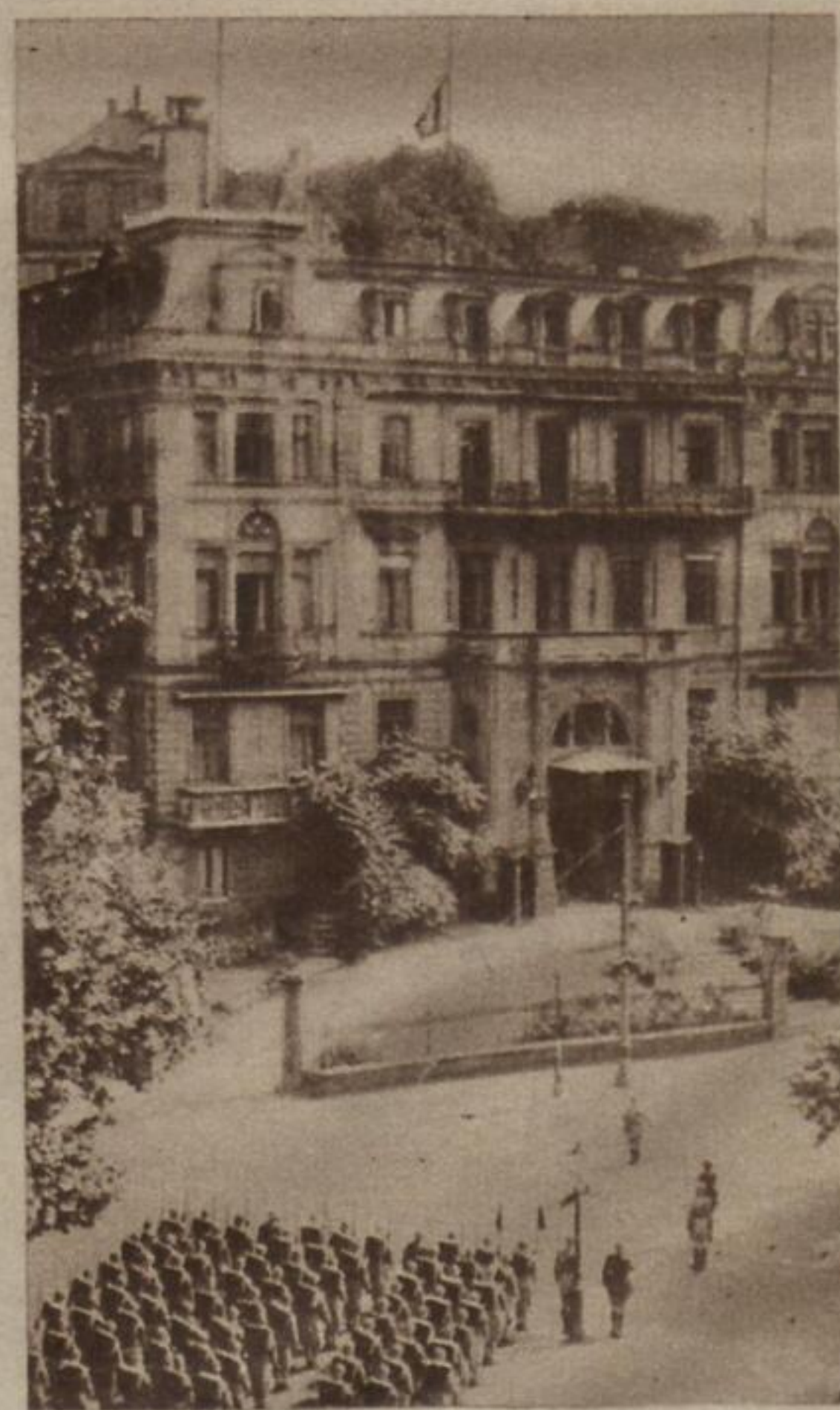


**Vor dem altehrwürdigen Dom zu Speyer** fand unter Teilnahme vieler tausend Pfälzer eine erhebende Befreiungsfeier statt. Die Rheinpfalz hat auch diesmal wieder wie schon im 17. und 18. Jahrhundert unter den französischen Truppen besonders schlimm zu leiden gehabt Photothek

← **Bild links:**  
Der letzte Franzose verläßt Mainz mit der Flagge seines Landes, die nun, vom Saargebiet abgesehen, nicht mehr auf deutschem Boden weht Sennecke



**Der Augenblick, den die Bevölkerung jubelnd begrüßte: Überall sinkt die Trikolore.** — Das Niederholen der französischen Fahne in Trier (oben) und vom Sitz der Rheinlandkommission in Wiesbaden W. W. Ph. Gethel, Wiesbaden



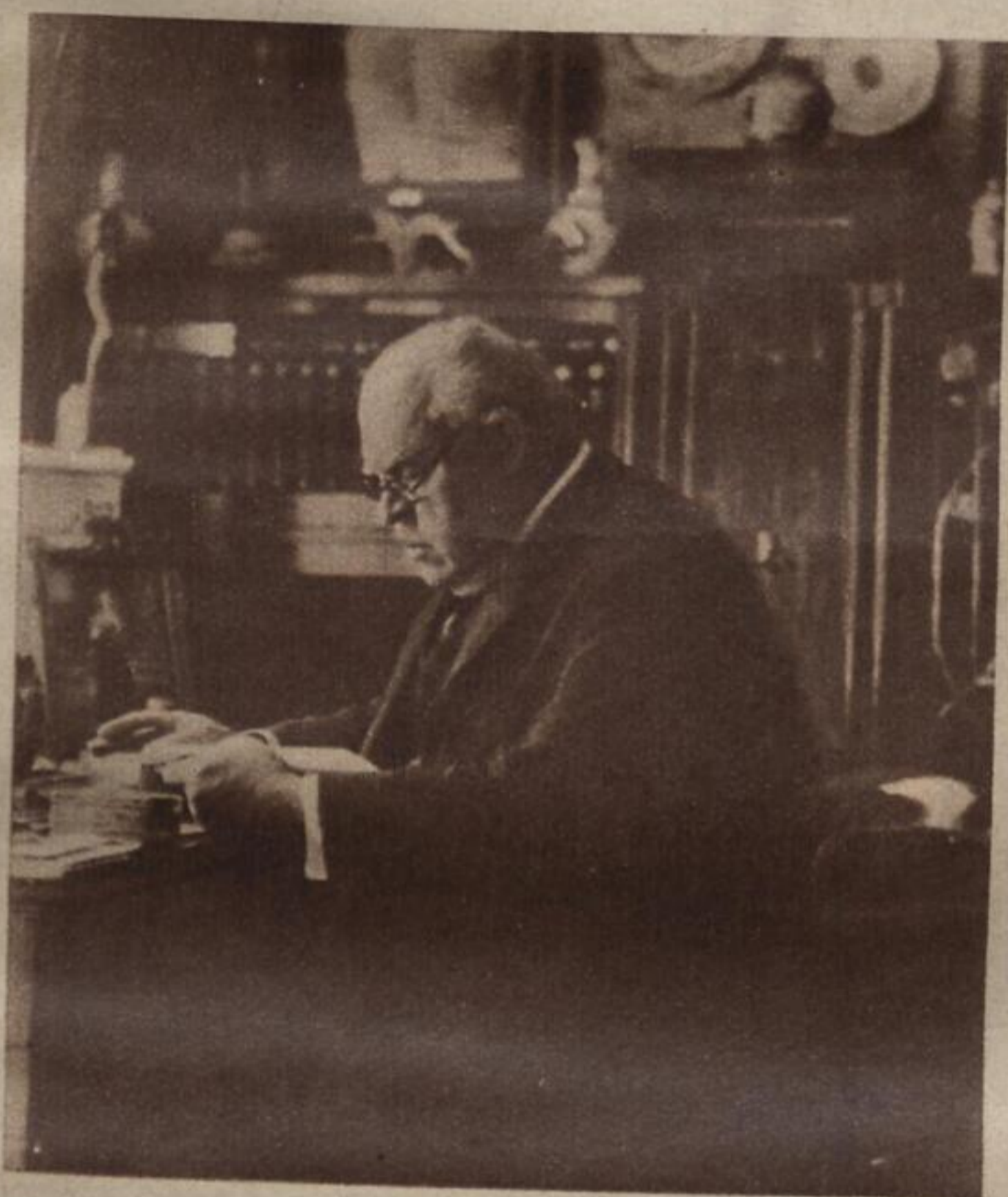
In die Freude über die endgültige Säuberung deutschen Gebietes von fremden Truppen mischt sich die schmerzliche Erinnerung an den „Friedensschluß“, der eine Besetzung deutschen Landes zwölf Jahre lang möglich machte. — **Von der Protestkundgebung der Berliner Studentenschaft gegen „Versailles“** im Lustgarten der Reichshauptstadt am Jahrestag des 28. Juni



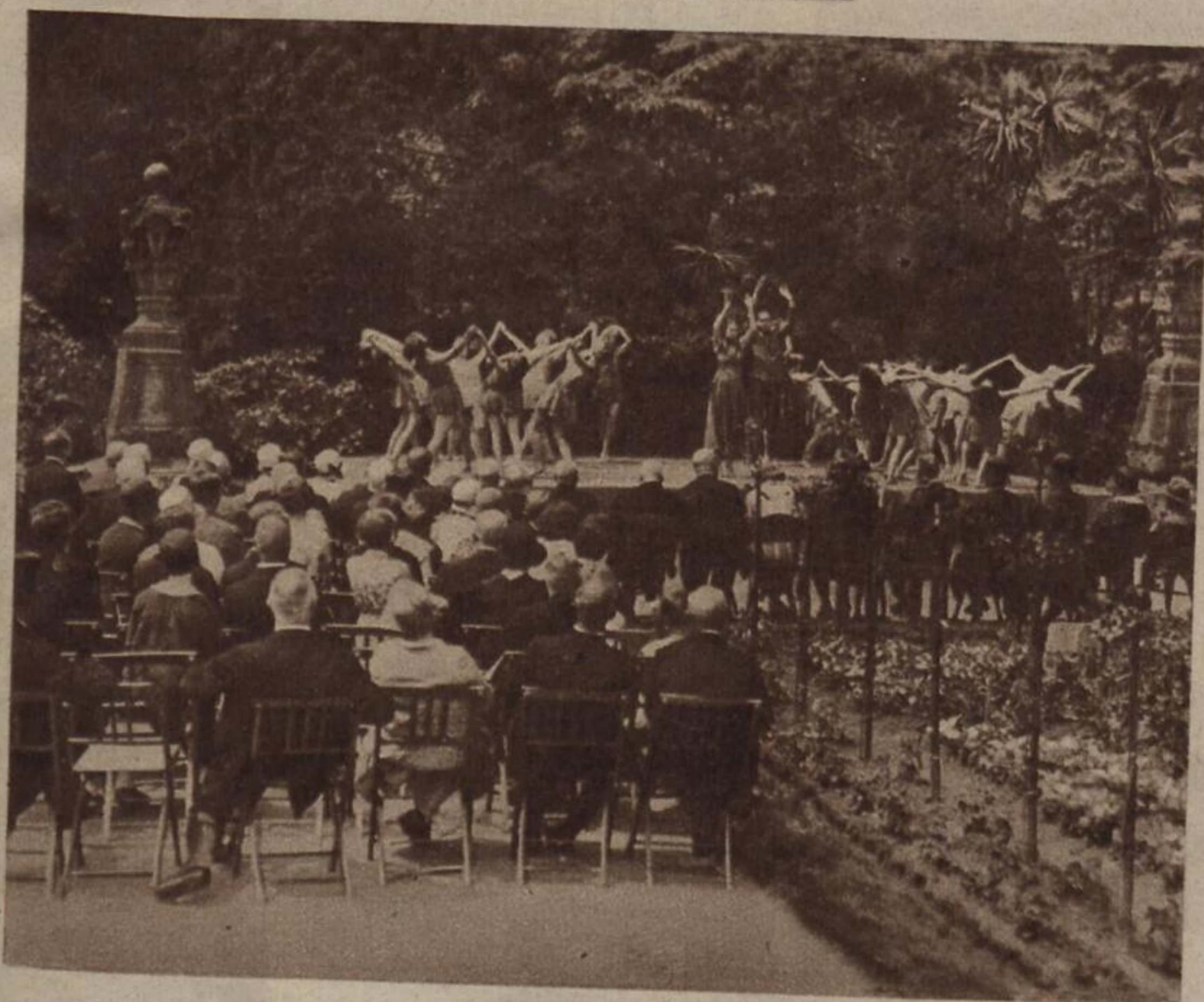
Dom dritten deutsch-evangelischen Kirchentag in Nürnberg

← Bild links:  
Die neue Gustav-Adolf-Gedächtniskirche nach Entwürfen von Geheimrat Bestemeyer-München, die im Anschluß an den Kirchentag im Beisein der kirchlichen Würdenträger und der Behördenvertreter eingeweiht wurde  
Atlantic

Unten im Oval:  
Eine Gruppe der Teilnehmer am Nürnberger Kirchentag  
Blandenmeister, Nürnberg



← Bild links:  
Der „Vater der Flügel“, Karl Bechstein, beging seinen 70. Geburtstag. Unter ihm erlangte seine Pianofirma Weltruf



↑ Eine prächtige Rosenschau wurde in Gotha eröffnet und wird im Juli und August zu sehen sein. Über zweihundert Gärtnereien aus ganz Deutschland haben hier ihre seltensten Rosenzuchtungen ausgestellt. — Tanzvorführungen bei der Eröffnung der Rosenschau, die mit dem hundertjährigen Stiftungsfest des Thüringischen Gartenbauvereins verbunden war  
Bräunlich, Gotha



Ein Gedenkstein auf dem Arbeitsgang gemeißelt. Eine Heimatfeier zu Ehren eines schlichten Bergmannes fand in Leubsdorf in der Nähe von Dederan in Sachsen statt. Carl August Mendel aus Leubsdorf legte vor rund 100 Jahren alltäglich einen dreistündigen Weg zu seiner Arbeitsstätte zurück. Auf dem Heimweg irrselte er dabei an „seiner“ Gedenktafel, einem Bergmann aus Stein, der noch heute erhalten ist  
Helbig, Dederan





Die Kampfspielplakette, die Breslau für die Rahmenwettkämpfe in seinem Stadion stiftete.

Von den diesjährigen deutschen Kampfspielen im Stadion zu Breslau

Bild unten: Die Mannschaften betreten das Stadion zum Kampfspiel-Beginn: die Fahnengruppe führt

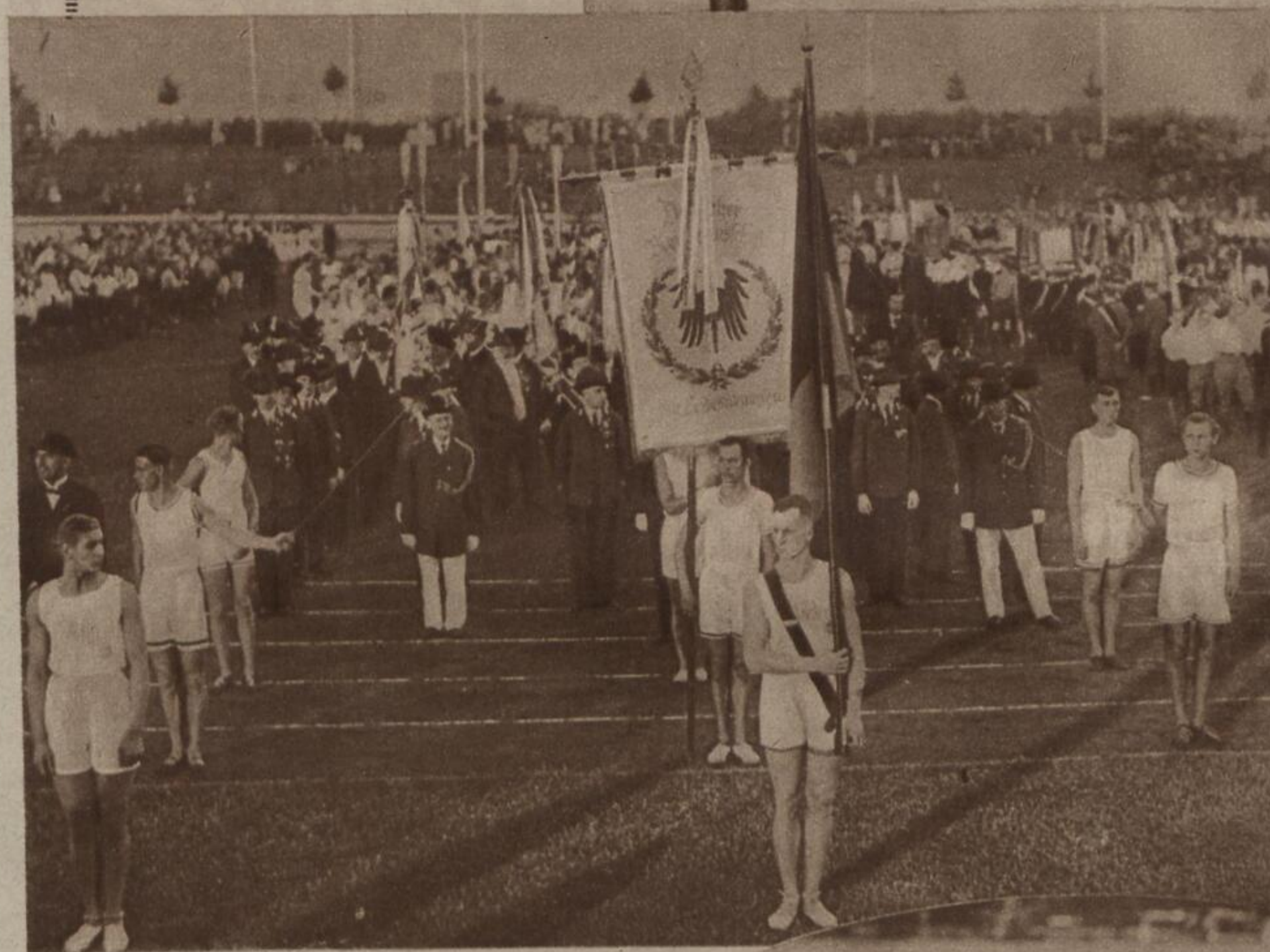


Bild rechts: Wenn ich doch nicht tun könnte! Er hat das schlechtere Los wegen: Kleider bewachen, die Spielen dürfen. Die Augen folgen der Bewegung der Kameraden



Breslau brachte zwei neue deutsche Höchstleistungen

Bild oben: 4,055 Meter bewältigte der Hallenser Wegener im Stabhochsprung. Erträulich die ruhige, sichere Haltung selbst bei diesem Meistersprung

Mittelbild: Mit 65,59 Metern sicherte sich der Leipziger Weimann beim Speerwurf gegenüber der früheren Höchstweite von 64,01 Meter den deutschen Rekord. — Der frühere Speerwurfmeister Roler-Köln beglückwünscht seinen neuen Konkurrenten (rechts) S.B.D.

Im Oval rechts: Auch so kann es kommen! Nicht jeder, der mit schönsten Siegesaussichten startet, hat den Vorbeer schon sicher in der Tasche. Ein Augenblick der Unaufmerksamkeit — und Siegerjubel wandelt sich in ein kühles Bad. — Der Engländer Turner, der während eines Rennens in Potsdam zu scharf in eine Kurve ging und kenterte



Be

Bild  
St





# Bewegung hält jung

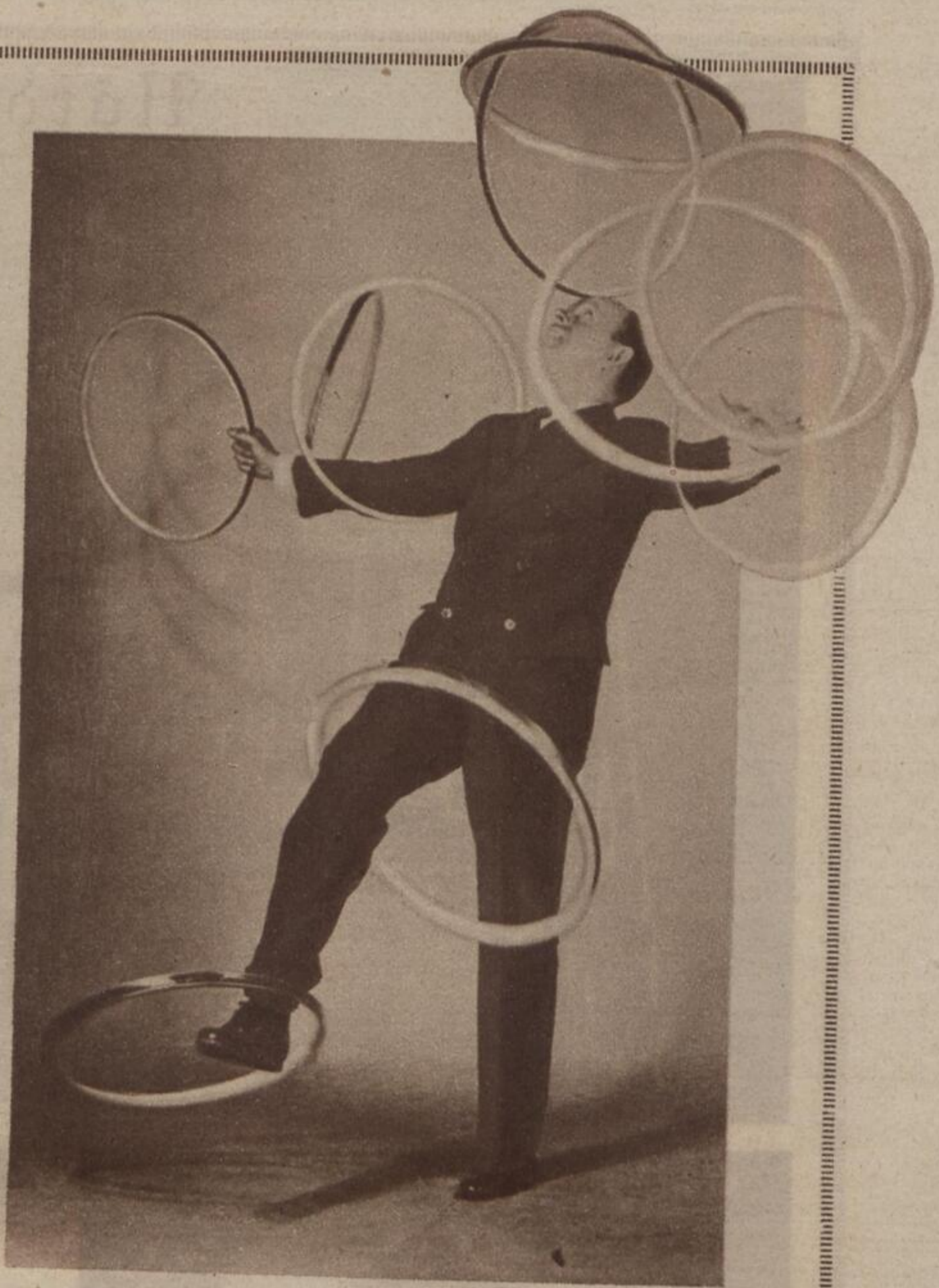


Bild rechts:  
Zehn Reifen  
kreisen, und alle  
lenkt der Meister-  
jongleur nach  
seinem Belieben  
S.B.D.

Bild rechts: „Gut Holz“ im Grünen  
Israel, Kallberge

Vom deutschen Derby in Hamburg-Horn

Bild unten: Baron von Eppenheim führt seinen  
Sieger „Alba“ unter Jockey Munro stolz und vergnügt  
zur Waage zurück  
Sennede



## Nördlingen und sein Festspiel



Die alte ehemalige freie Reichsstadt im bayerischen Schwabenlande und berühmte Hauptstadt des „Rieses“, Nördlingen, gehört nicht nur zu den Plätzen, die „man“ gesehen haben muß, sondern bietet auch für die sichtlich wachsende Zahl der besinnlichen Wanderer, die mit der Freude an der Natur gern einen Einblick in die Eigenart von Land und Leuten und die Erinnerung an eine bedeutungsvolle Vergangenheit verbinden, ein lohnendes Ziel.

Als freie Reichsstadt war es bei weitem bedeutender als Dinkelsbühl. So manche Fehde hat es rühmlich bestanden, und so mancher Regent oder Feldherr hat mit dieser Reichsstadt wie mit einer Macht verhandelt. Das sehenswerte städtische Museum gibt überzeugende Kunde davon. Da liegen Briefe von Gustav Adolph, Bernhard von Weimar, Feldmarschall Horn (der in der für die Schweden so verlustreichen Schlacht bei Nördlingen gefangen wurde). U. a. auch ein Brief von Friedrich



Eine geschmückte Straße in Nördlingen mit dem „Daniel“ im Hintergrund

← Bild links:  
Das schöne alte Bergertor

Bild rechts: →  
Ein Teil der Nördlinger Stadtmauer mit Wehrgang und dem Löpsinger Tor

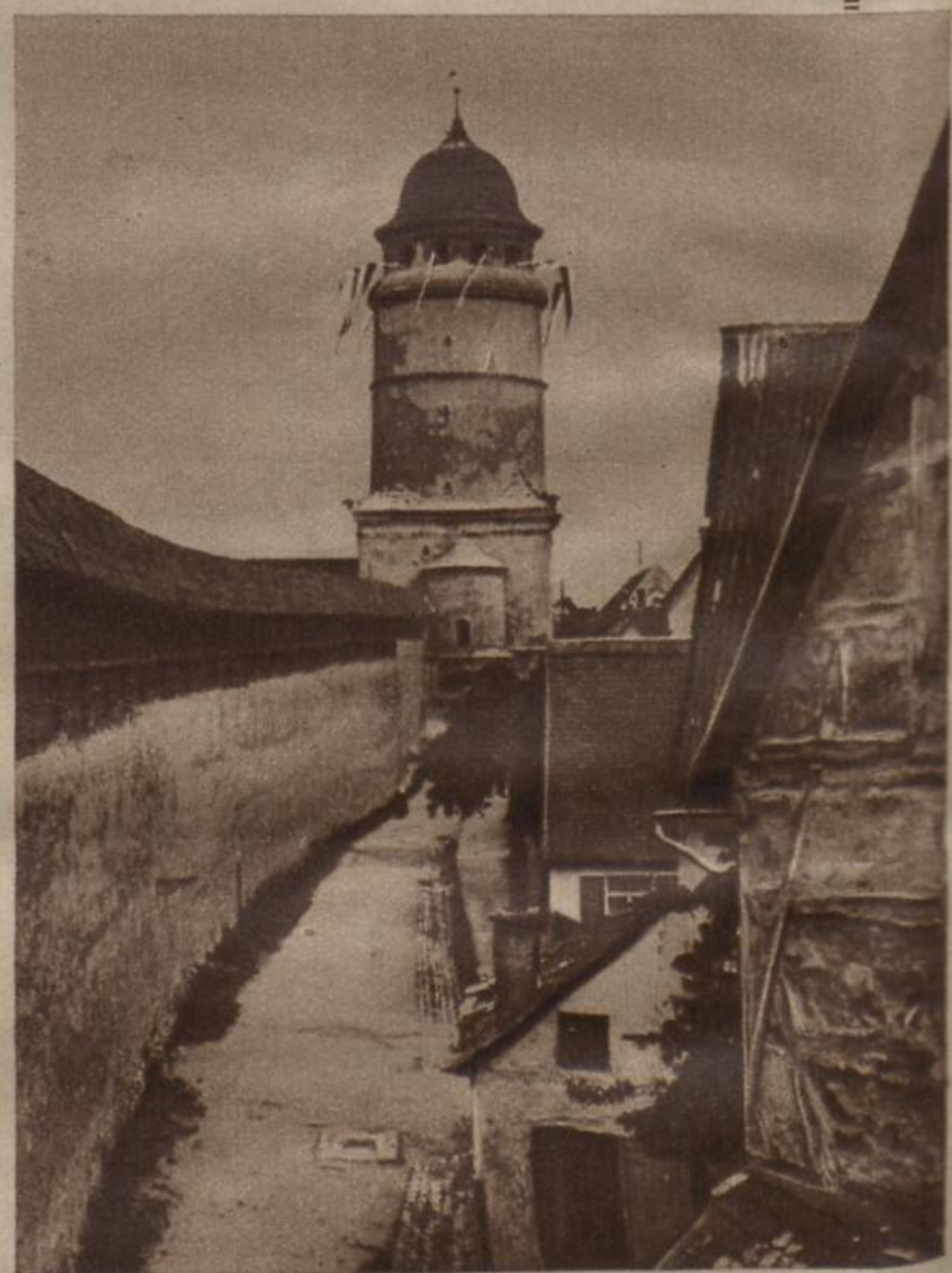


Bild rechts: →  
Mittelalterliche Tanzspiele in den Straßen der ehemaligen Reichsstadt



dem Großen, geschrieben 1749, ist da. Die Nördlinger hatten einen französischen Offizier, der sich ungebührlich betragen hatte, gefangengeführt. Der König ersuchte darauf die Stadt, ihm den Offizier auszuliefern, und versprach die gebührende Bestrafung eintreten zu lassen.

Von bemerkenswerter Geschlossenheit ist die architektonische Wirkung der fast kreisrunden Altstadt mit den originellen Festungsbauten eines Wolfgang Waldberger und einer stattlichen Zahl sehenswerter Bauwerke im Innern. Sie ist beherrscht von der mächtigen Georgskirche, einem spätgotischen Hallenbau mit kostbaren Kunstschätzen und interessanten Gedenktafeln. Als Heimatszeichen des ganzen Rieses überragt sie der schöne, 90 Meter hohe Turm des Daniel, von dessen Höhe man hundert Ortschaften im Umkreise von drei Stunden zählen kann.

Und so ist auch nicht verwunderlich, wenn die Nördlinger in ihrer Stadt, die ihr mittelalterliches Gewand, ihren Mauerkranz mit den gut erhaltenen Wehrgängen und den vielen Toren und Türmen unversehrt bewahrt hat, ein Freilichtspiel aufführen, das sich „Anno 1634“ betitelt und Episoden aus der Schlacht von Nördlingen behandelt. Die Aufführungen finden an den fünf Sonntagen im August sowie am 7. September statt. An den gleichen Tagen kann man auch auf dem Marktplatz die „Alteutschen Tanzspiele“ bewundern. Die Spielleitung liegt auch in diesem Jahre wieder in den Händen von Kammerchauspielleiter Fritz Basil, München; seine Spieler sind sämtlich Nördlinger Bürgerinnen und Bürger.

R. E. Rr.

### Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-ad-al-bi-buch-damp-de-de-di-do-drek-duld-e-e-en-es-ex-ex-fe-fel-fer-fi-ge-ge-i-in-in-in-ja-ja-llu-low-tri-frit-fu-lei-li-me-men-men-na-nar-nar-nef-nep-on-on-pal-pe-ra-ram-re-rei-reyf-sa-sä-sans-schi-se-siv-ipel-stan-ta-tel-ti-ti-tor-tow-tri-trieb-tun-tur-u-uf-vier-vif-ra-ze-zent-zi-sind 30 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Prüfung, 2. Auffahrt, 3. Ansteckung, 4. Meergott, 5. wohlriechende Pflanze, 6. spanischer Taler, 7. Hauptstadt von Island, 8. Gemäldesammlung in Florenz, 9. Verwandter, 10. Tugend, 11. Aufseher, 12. Werkzeug, 13. Kreisstadt in Brandenburg, 14. Überspanntheit, 15. Ränke, 16. Instinkt, 17. Tropenbaum, 18. gerichtliches Beweismittel, 19. Bezirk, 20. Anlieger, 21. Wasserfahrzeug, 22. Erlaß des Sultans, 23. abschließend, 24. uralte Sprache, 25. Wohnungsanzeiger, 26. Fopperei, 27. Kirchenbedienter, 28. serb. Münze, 29. Dummheit, 30. russischer Befehlshaber im Krimkriege. R-e.

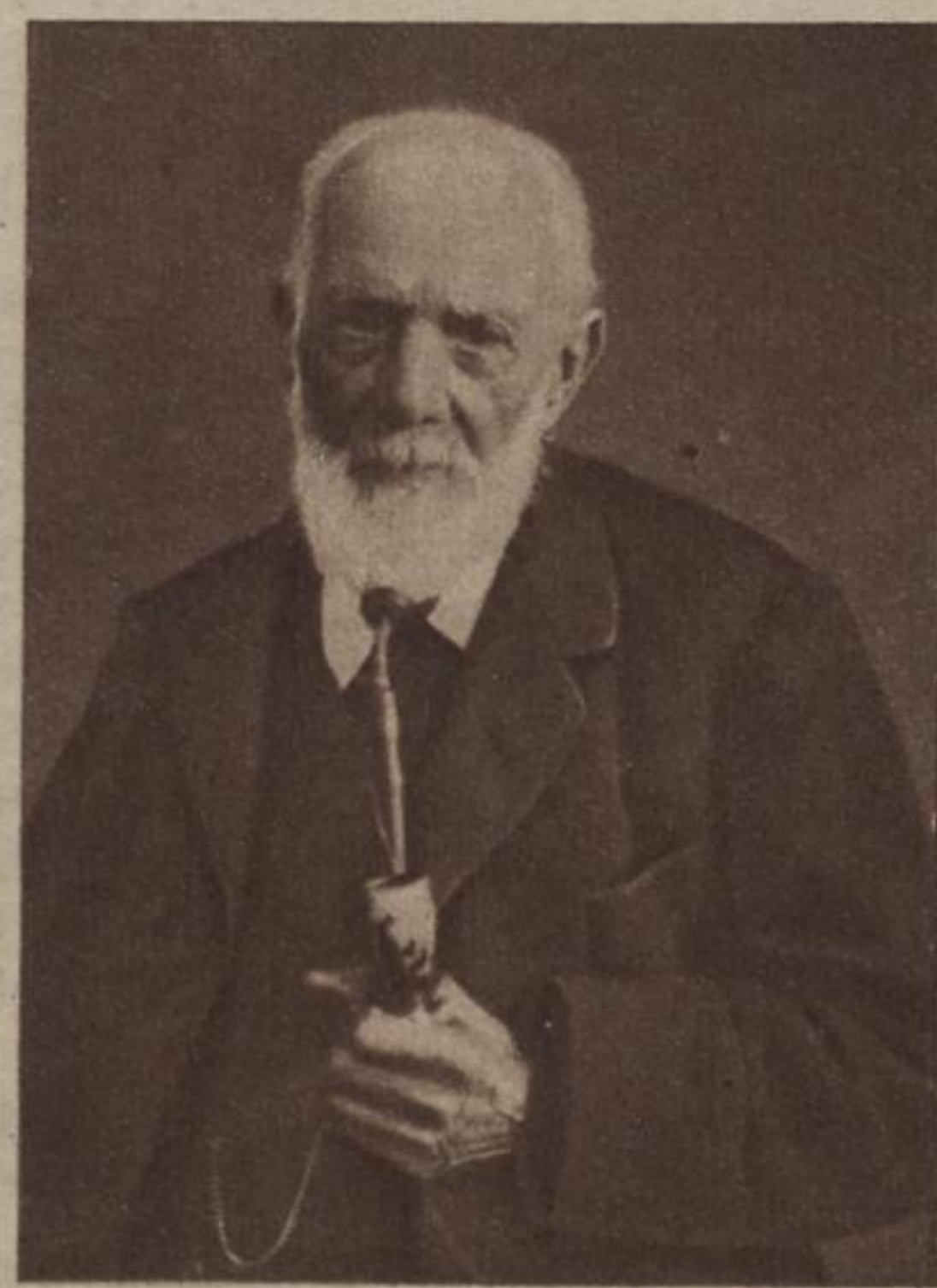
### Himmelskunde

Lehrerin: „Was siehst du über deinem Kopfe, Hannechen, wenn du bei schönem Wetter spazieren gehst?“

Hannechen: „Den Himmel, die Sonne . . .“

Lehrerin: „Gut. Und wenn es regnet?“

Hannechen: „Meinen Schirm, Fräulein.“ C. W.



Der einstige Polizeidiener aus Anhausen bei Münsingen **Modest Schädle** trat bei guter Frische im Josepshaus in Miltshausen bei Saulgau in sein 95. Lebensjahr ein. Der alte Herr ist wegen seines humorvollen jovialen Wesens wohlbekannt.



Eine 92-jährige Schlesierin, die älteste Einwohnerin der Leinenstadt Landeshut. Witwe Ida Bürgel ist geistig noch außerordentlich rege, nur ihre Sehkraft ist sehr geschwächt.

Im Dval rechts: →  
50 Jahre dient er treulich der Feuerwehr seines Heimatortes.

Friedrich Schmiedel aus Neukirchen an der Pleiße ist jetzt 76 Jahre alt und noch immer aktiv bei der Feuerwehr.

← Bild links:  
Eine alte Mühle im Stadttinnern von Nördlingen



### Im Dschungel

Ein Einzweidreivier schweift nicht ohne Flinte In eines tiefen Urwalds Labyrinth! Denn steht er plötzlich eins zwei einen Dreivier, So weiß ein Einzweidreivier wohl, er sei hier Verloren ohne schußbereite Flinte. Fra.

### Das praktische Geschenk

„Nun, Kurtchen, wie gefällt dir denn die Trompete, die ich dir zum Geburtstag schenkte?“

Kurtchen: „Fein, Onkel! Die bringt mir viel Geld ein! Vater schenkt mir, immer wenn ich anfange zu blasen, einen Zehner, damit ich nur aufhöre.“ H. Hoe.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Walhalla, 2. Obelisk, 3. Ravenna, 4. Oberon, 5. Hunnen, 6. Erlibris, 7. Kolibri, 8. Hoderich, 9. Ammoniak, 10. Elegie, 11. Fanni, 12. Termin, 13. Edinburg, 14. Serie, 15. innerhalb, 16. Nagasaki, 17. Nebel, 18. Leopard, 19. Ohrring, 20. Senfe, 21. Weihenfels, 22. Aquavit, 23. Peda, 24. Tempel, 25. Stat, 26. Ninive, 27. Dämon: „Wo rohe Kraefte sinnlos walten, / Da kann sich kein Gebild gestalten.“

Er und Sie: Naft.

Gitterrätsel: 1. Aviatiker, 2. Garibaldi, 3. Zitadelle, 4. Heideband.



## In Ostpreußen vor zehn Jahren

Am 11. Juli sind zehn Jahre nach den Volksabstimmungen in Südostpreußen und Westpreußen verfloßen. Die Erfolge dieser Volksabstimmungen bewahrten uns vor weiteren Gebietsverlusten im Osten. Sie waren ein mit geistigen Waffen erkämpfter deutscher Sieg nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918. Viele deutsche Volksgenossen, die den Glauben an eine deutsche Zukunft fast verloren hatten, richteten sich innerlich an der auch von äußerem Erfolg gekrönten Heimat- und Vaterlandsliebe der Ost- und Westpreußen wieder auf.

Großen Anteil an dem glänzenden Ergebnis der Volksabstimmung des Jahres 1920 bildete rechts: Das wichtige Abstimmungsdenkmal vor der Marienburg mit der Aufschrift: Dies Land bleibt deutsch! Photothek



Bild rechts: Sie hatten es nicht leicht, die Ostpreußen aus dem Reich, die vor 10 Jahren zur Abstimmung in ihre Heimat zurückeilten S.B.D.



Bild unten: Das Kartenbild, das jeder Deutsche im Kopf haben mußte. Wie der politische Korridor durch das einst deutsche Gebiet schneidet



Im Kreis: Aus den Tagen der Abstimmung: Eine mit Fahnen und Girlanden geschmückte Straße in Marienwerder S.B.D.



Bild unten: Ostpreußen ist reich an landschaftlicher Schönheit: Am Niedersee in Masuren, dem weiten Lande voll Seen und Wald John



haben die Ost- und Westpreußen, die ins Reich abgewandert waren, aber damals dem Rufe der Heimat folgten. Sie reisten zum Abstimmungstage in ihre Geburtsorte und bewiesen mit dem Stimmzettel ihre Treue zur deutschen Heimat. Ein Heer „deutscher Kreuzfahrer“ in einer Stärke von 160000 Personen kam damals der bedrängten Ostmark zu Hilfe.

Heute ringt der gesamte deutsche Osten schwer um seine wirtschaftliche Existenz. Darum sollten recht viele aus dem Reichsinnern dem Rufe der Ostpreußen folgen: „Kommt nach dem deutschen Ostpreußen! Wer einmal unsere schönen Seebäder besuchte, wer die eigenartige Schönheit der Aehrungen erlebt oder die weihelvolle Ruhe der riesigen Wälder und Seen Masurens auf sich hat